

Roman Drago Jančar erzählt in einem brillanten Buch von der Besetzung Sloweniens durch die Nazis

Die Liebe überwindet alles, ausser den Krieg

Drago Jančar: Wenn die Liebe ruht.
Übersetzt von Daniela Kocmut. Zsolnay
2019. 400 S., um Fr. 36.-, E-Book 30.-.

Von Susanne Schanda

Der neue Roman des slowenischen Meistererzählers Drago Jančar beginnt mit einem Bild. Eine vergilbte Fotografie zeigt eine Strassenszene in Maribor, links schreitet eine Frau zügig über den Platz, rechts schiebt ein Mann sein Fahrrad, und davor stehen zwei junge Frauen im Gespräch - eine Idylle. Erst dann folgt man dem Blick der blonden Frau im karierten



Rock und nimmt am rechten Bildrand einen Mann in Uniform wahr. Sofort entsteht eine Spannung, die Geschichte kommt ins Rollen.

Partisan in den Wäldern

Die Medizinstudentin Sonja erschrickt. In dem SS-Offizier erkennt sie Ludek, der ihr als Kind beim Skifahren einmal aus dem Schnee geholfen hat. Nach kurzem Zögern läuft sie ihm nach, die Slovenska Ulica entlang, die früher Windischstrasse hiess und heute die Burggasse ist im einstigen Marburg, dem heutigen Maribor, das die Nazi-Besatzung wieder zu Marburg machen will. Es ist Frühling 1944. Sonjas Ge-

liebter Valentin, der bei den Partisanen für die Unabhängigkeit Jugoslawiens gegen die Nazis kämpft, hat sich von der Gestapo erwischen lassen und sitzt im Gefängnis, wo er verhört und gefoltert wird. Sonja will Ludek an ihre Bekanntschaft erinnern und bei ihm ein Wort für Valentin einlegen. Doch Ludek heisst heute Ludwig und lässt Sonja einen hohen Preis bezahlen für die Freilassung Valentins.

Der 1948 in Maribor geborene Schriftsteller Drago Jančar erzählt die Geschichte mit Vor- und Rückblenden sowie raffinierten Perspektivenwechseln, bei denen sich der allwissende Erzähler in die Seelen seiner Figuren schleicht; auch in die von Ludek/Ludwig, einem verklemmten Muttersohn, der sich den neuen Herrschaftsverhältnissen angepasst hat, nun schwarze Stiefel und Uniform trägt und mit dem Fanatismus eines Konvertiten die Ideologie der Nazis vertritt. Die Macht über Sonja nutzt Ludwig grausam aus. Und doch lässt er Valentin wie versprochen frei, auch wenn er dies kurz darauf bereut. Denn Valentin lässt sich nicht wie geplant als Spitzel einsetzen, sondern flüchtet wieder zu den Partisanen in die Wälder.

Der Partisanenkampf nimmt einen grossen Teil des Romans ein. Hier tun sich Abgründe auf, nicht nur bei den nächtlichen Überfällen auf Bauernfamilien in abgelegenen Höfen - angebliche Nazi-Kollaborateure -, sondern auch im Misstrauen der Partisanen untereinander. Das trifft besonders Valentin, dem unterstellt wird, dass er nach der Haft ein Spion für die Nazis geworden sei. Nur indem er «Verräter» tötet, kann er beweisen, dass er selbst kein Verräter ist.

Was bleibt, ist Schmerz

Mit diesem Roman spürt Drago Jančar einmal mehr den brutalen Auswirkungen des Kriegs auf die Menschen und ihre Beziehungen nach. Bereits sein zuletzt auf Deutsch erschienenes Buch «Die Nacht, als ich sie sah» drehte sich um eine schmerzvolle Liebesgeschichte auf dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs im jugoslawisch-österreichischen Grenzgebiet. Diesen Krieg kennt der Autor aus Erzählungen, die er als Kind hörte. Doch er spricht vom Krieg wie auch von der Liebe schlechthin, wenn er schreibt: «Die Liebe überwindet jegliche Distanz, die Liebe überwindet alles. Ausser den Krieg.»

Der beklemmende Roman endet mit einem friedlichen Bild: «Nun ist es warm, das Fenster ist geöffnet, jemand versucht Klavier zu spielen, über die Ebene hallt der Pfiff einer Lokomotive, ein Zug rattert über die Drau.» Obwohl alles in Trümmern liegt, unzählige Menschen tot oder tief verletzt sind, geht das Leben weiter, auch «wenn die Liebe ruht». Ob das tröstlich ist? Sicher ist: Die Lektüre dieses brillant geschriebenen Romans wirkt lange nach. ●

China und die Sowjetunion Aufstieg und Fall



Wenn wir heute China hören, denken wir an den Druck auf Hongkong, an die Bespitzelung der Bürger und an die wirtschaftliche Supermacht. Welche Strecke das Land in den letzten vierzig Jahren zurückgelegt, wie sich der Alltag der Bürger verändert hat, ist uns kaum bewusst. Dass zwischen dem Tod Maos und heute Welten liegen, führen die Aufnahmen vor Augen, die Liu Heung Shing seit damals gemacht hat. Der 1951 in Hongkong geborene und seit langem in den USA lebende Fotograf kam 1976 zum ersten Mal für das «Time»-Magazin nach Peking und hat das Land seither viele Male besucht. Die Zeitschrift «Newsweek» bezeichnete ihn als «Henri Cartier-Bresson Chinas». Er hat 1979 demonstrierende Künstler im Bild festgehal-

ten und junge Frauen von heute, die im offenen Cabrio unterwegs sind. Seine Intuition für den richtigen Zeitpunkt macht die Aufnahmen oft zu Sinnbildern ihrer Zeit. Am eindrucklichsten ist dies bei Michail Gorbatschow gelungen: Wir sehen ihn in dem Moment, als er gerade seine Rücktrittsurkunde und mit ihr das Ende der Sowjetunion unterschrieben hat. Der Niedergang der Supermacht war Liu Heung Shings zweites grosses Thema. Der grossformatige Band versammelt die wichtigsten Werkserien zu beiden Ländern. Wer diese Bilder anschaut, wird deren Gegenwart ein wenig besser verstehen. Gerhard Mack

Liu Heung Shing: A Life in a Sea of Red. Steidl, Göttingen 2019, 288 S., 195 Abb., Fr. 121.-.